

Schönburger Tageblatt

Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.
Annahme von Inseraten für die nächstfolgende Nummer bis mittags 12 Uhr.
Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 1 Mk. 25 Pf. Einzelne Nr. 5 Pf.
Inserate pro Zeile 10 Pf., Einzelg. 20 Pf.
Expedition: Waldenburg, Obergasse 291 E.

Waldenburger Anzeiger.

Filialen: in Mistadt-Waldenburg bei Herrn Kaufmann Otto Förster; in Kaufungen bei Herrn Fr. Janaschek; in Langenchursdorf bei Herrn G. Stiegler; in Penig bei Herrn Kaufmann Max Härtig, Leipzig; in Rochsburg bei Herrn Paul Rea; in Wollenburg bei Herrn Ernst Rösch; in Ziegelheim bei Herrn Eduard Kirsten.

Amtsblatt für den Stadtrath zu Waldenburg.

Zugleich weit verbreitet in den Städten **Penig, Cunzenuau, Eitzenstein-Callenberg** und in den Ortschaften der nachstehenden Standesamtsbezirke:
Altstadt-Waldenburg, Bräunsdorf, Callenberg, St. Egidien, Ehrenhain, Frohnsdorf, Falken, Grumbach, Kaufungen, Langenchursdorf, Langenleuba-Niederhain, Langenleuba-Oberhain, Niedermiera, Obermiera, Oberwinkel, Selsnik i. S., Reichenbach, Remse, Rochsburg, Rußdorf, Schlagwitz, Schwaben, Wollenburg und Ziegelheim.

N^o 50.

Donnerstag, den 28. Februar

1895.

Witterungsbericht, aufgenommen am 27. Februar, nachm. 4 Uhr.
Barometerstand 748 mm. reducirt auf den Meerespiegel. **Thermometerstand** + 2° C. (Morgens 8 Uhr — 2°.) **Feuchtigkeitsgehalt** der Luft nach Lambrechts Polymeter 63%^o. **Thaupunkt** — 5 Grad. **Windrichtung**: West.
Daher **Witterungsaussichten** für den 28. Februar: Trübe bis halbheiter, Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Lorenz Küstner** eingetragene Grundstück, Wohnhaus, Folium 262 des Grundbuchs für Waldenburg, Nr. 249 Abthlg. A des Flurbuchs, Nr. 275 Abthlg. A des Brandkatasters, mit 60 Steuereinheiten belegt, geschätzt auf 8250 Mk. —, soll im hiesigen Amtsgericht zwangsweise versteigert werden und es ist

Montag, den 11. März 1895,
Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

Montag, den 18. März 1895,
Vormittags 10 Uhr
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstücke lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Waldenburg, am 22. Januar 1895.

Königl. Amtsgericht.
Bamberg. Reifig.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume werden bei dem unterzeichneten Amtsgerichte **Montag, den 4., und Dienstag, den 5. März d. J.,** nur dringliche Sachen erledigt.

Waldenburg, am 25. Februar 1895.

Königl. Amtsgericht.
Bamberg.

*Waldenburg, 27. Februar 1895.

Wer wäre nicht ein Blumenfreund? Wenn Hyacinthen und Tulpen, blühende Crocus und Alpenveilchen das Fensterbrett jetzt schmücken, so freut sich drinnen der Bewohner, draußen der Vorübergehende, wenn er ein inniges und sinniges Gemüth sich bewahrt hat. Dennoch sind diese Blumen manchem vielleicht alltäglich und unauffällig geworden. Es giebt aber eine sonderbare Blume, die selten genug am Fensterbrett heutzutage zu finden ist. Sie redet eine tiefergreifende Blumensprache durch Namen und Wesen. Sie hat einen ernsten, tief-sinnigen Namen. Passionsblume hat sie der Volksmund genannt. Merkwürdig, die violette Blüthe zeigt inmitten ein regelmäßiges, kreuzförmiges Pflügel. Ja, was noch merkwürdiger ist, von den vielen, vielen Knospen erschließt sich an jedem Morgen zur Blüthezeit nur eine einzige Blüthe in wunderbarer Schöne und kommt der Abend, so schließt sich die Blüthe fest wieder. Das Merkwürdigste aber ist doch, daß am folgenden Morgen nicht dieselbe Blüthe, sondern die nächstfolgende sich aufthut und so der Reihe nach, bis alle Blüthen daran gewesen sind. Liegt in ihrem Wesen nicht mancher Zug, der uns Christen einen Wink geben kann, wie wir vom Beginn der heiligen Passionszeit bis zum Charfreitag besonders gesinnt sein möchten? Denke im Stillen darüber nach, was die Passionsblume Dir ins Herz prägen will für die nunmehr beginnende Passionszeit.

Passion bedeutet Leiden. Daß mit dem Leiden kurz das Leiden Christi für uns gemeint ist, errathen wir wohl gleich, wenn uns die gewaltigen, martigen Bekenntnisworte des zweiten Artikels fest in die Seele geschrieben stehen: gelitten unter Pontio Pilato, gekreuzigt, gestorben etc. Die alte Kirche betrachtete und durchlebte die Passionszeit mit glaubensvoller Ehrfurcht vor der Erniedrigung des Erlösers uns zu gut. Da verging kein Morgen, wo man nicht in die Liebe Jesu auf seinem Leidensweg an der Hand der Leidensgeschichte der Evangelien sich anbetend versenkte. Das Christenherz, das still und ernst in heiliger Schöne sich morgens gleich einer Passionsblüthe erschlossen hatte, schloß still und ernst am Abend nach des Tages Mühen einschlummernd in sich das Kreuzesbild mit ein. Später veräußerlichte sich das Gedächtniß der Leiden Christi in eine Art von Geseß zum Fasten d. h. der Enthaltfamkeit von gewissen Speisen an bestimmten Tagen. Die erneuerte alte Kirche der Reformation hat auf Grund des Evangeliums wieder das innere Betrachten und Durchleben der Leidensgeschichte zur Hauptfache erhoben und kräftig Front gemacht gegen pharisaisches Fastengebot, das nur ein äußerlich Ding. Wenn wir nicht altersschwache Glieder der erneuerten

alten Kirche sein wollen, nun dann auf zu täglichem Anschauen des Kreuzes!

Das Leiden und Sterben — kurz das Kreuz Christi, so sagen unsre evangelisch-lutherischen Väter in den Bekenntnisschriften, ist die gewaltigste Bußpredigt. Haben sie nicht Recht? „Einwärts“ ruft uns das Kreuz zu. In uns wohnt die uns Allen verhaßte Sünde. Wie loskommen und freiwerden davon? „Das that ich für Dich“ zeigt uns ein Blick auf's Kreuz, nur aufwärts blicken zum Befreier von der Sünde, Jesus der Retter ist da! Es ist vollbracht! — welch' tröstliches Wort in Ewigkeit! Dann aber: Vorwärts! im muthigen Kreuzigen des alten Menschen mit seinen Lüsten und Begierden. Mir nach, spricht Christus unser Held —, nehmt euer Kreuz und Umgemach auf euch, folgt meinem Wandel nach!

Die Weltkinder unserer Tage schänden den heiligen Namen: Passion. So sehr sind alle Begriffe von der Hoheit und Heiligkeit dieses Wortes aus dem Erlösungswerk abhanden gekommen, daß man oft die weltlichsten Dinge, die einer mit sichtlichem Behagen und wahrer Sucht betreibt, deren Versuchung er auch nicht einmal in der Zeit der Stille und des Ernstes in Herz, Haus Gemeinde widerstehen kann, ganz schief und thöricht: „seine Passion“ nennen hört. Da redet man von passionirten Reitern, Jägern, Spielern und dergleichen mehr. Hinweg mit diesem Greuel der Verwüstung an heiliger Stätte! Wir wollen, wenn wir diese Entweihung des heiligen Namens hören, das Wort Zinzendorf's als Waffe nützen: Ich habe nur eine Passion und die ist Er! „Ich bin durch manche Zeiten, ja selbst durch Ewigkeiten in meinem Sinn gereift, doch wo ich hingekommen, nichts hat mir's Herz genommen, als Golgatha, Gott sei gepreist!“

Die rechte Stellung zur Passion Christi weist am schönsten auf das bekannte Wappen Luthers: inmitten einer weißen Rose ein blutrothes Herz, in dessen Mitte ein schwarzes Kreuz sich erhebt. Mögen recht viele Herzen in dieser Leidenszeit erfinden, was das Wappen sagen will: Ein Christenherz auf Rosen geht, wenn's mitten unter'm Kreuze steht!

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Der „Köln. Volksztg.“ wird aus Berlin gemeldet, der Kaiser sei durch den Verlauf der Generalversammlung des Bundes der Landwirthe in hohem Maße verstimmt, und die Folge sei dann die entschiedene Rede auf dem Festmahl des Brandenburger Provinzial-Landtages gewesen. Von anderer Seite heißt es, die Stellung des Ministers von Köller sei erschüttert. Der Kaiser habe An-

deres von ihm erwartet und vermisse namentlich strenge Unparteilichkeit. (???)

Der frühere Reichskanzler Graf Caprivi vollendete am Sonntag in Montreux sein 64. Lebensjahr. Der Graf gedenkt im März die Schweiz zu verlassen und seinen Aufenthalt bei Verwandten in der Mark Brandenburg zu nehmen.

Die französische Regierung hat zwar bisher Kaiser Wilhelms Einladung zu einem Flottenbesuch bei der Eröffnungsfeier des Nordostsee-Kanals noch nicht beantwortet, doch zweifelt man nicht, daß sie annehmen und ein Geschwader von zwei Kriegsschiffen schicken wird. Gleichzeitig wird wohl die amtliche Einladung zur Theilnahme an der Pariser Weltausstellung 1900 an Deutschland ergehen.

Ein bereits vor einiger Zeit verbreitetes Gerücht, der aus dem Jesuitenorden ausgetretene Graf Paul Hoensbroech werde in den preussischen Staatsdienst treten, erhält sich. Von einer Seite, die in diesen Dingen gut unterrichtet zu sein pflegt, wird, nach der „Köln. Ztg.“, behauptet, Graf Hoensbroech werde nächstens, entsprechend seinem Studiengange und einem schon vor dem Rücktritt des Grafen Caprivi bei diesem gestellten Gesuche in den diplomatischen Dienst übernommen werden.

Zum Rücktritt des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika, Frhrn. v. Schele, schreibt die „Nat.-Ztg.“: „Es steht wohl jetzt nicht mehr zu befürchten, daß wieder ein mit den afrikanischen Verhältnissen unbekannter Berliner Offizier mit der Leitung der Kolonien beauftragt wird. Daß Frhr. v. Schele deutsche Begriffe vom landwirthschaftlichen Kleinbetrieb nach Afrika zu übertragen versuchte, ist früher erwähnt worden. Wenn derart vereinzelte Maßnahmen des Gouverneurs getadelt wurden, so zeigt sich nunmehr, daß dieselben auf ein förmliches System zurückgeführt werden müssen. Während Fürst Bismarck und selbst Graf Caprivi die Auffassung hegten, daß die Bildung und der Fortbestand kräftiger Kolonialgesellschaften in Ostafrika gefördert werden müßten, machte Frhr. v. Schele kein Hehl daraus, daß er der Kolonisation durch kleinere Einwanderer den Vorzug gebe.“

Aus Deutsch-Südwestafrika wird über einen neuen Kriegszug des Majors Leutwein berichtet. Die Lambert-Hottentotten halten einen Theil des südlich von Windhoek gelegenen Schutzgebiets ununterbrochen in größter Aufregung. Sie haben die Ansiedlungen verschiedener Buren überfallen und dabei mehrere Personen getödtet und 850 Stück Vieh geraubt. Der Stationschef von Hoachanas, Unteroffizier J., machte sich mit 5 Reitern an die Verfolgung der Hottentotten, mußte aber der Uebermacht weichen und verlor beim Rückzugsgescheh zwei

seiner Leute; der Verlust der Hottentotten bei diesem Kampf wird auf 15—20 Mann geschätzt. Nunmehr verfolgte Major Leutwein mit etwa 200 Mann die Räuber, die sich zurückzogen. Leutwein holte sie jedoch ein und sie erhielten eine blutige Schlappe. Unter Zurücklassung einer großen Herde Rindviehs flohen sie nach Arachob, hart von dem berittenen Theil unserer Truppe verfolgt.

Im Jahre 1894 sind nach dem Bericht der Reichscommissare für das Auswanderungswesen über deutsche Häfen im Ganzen 86,326 Personen ausgewandert, darunter 33,566 Deutsche. Von der Gesamtzahl wanderten 47,499 Personen gegen 109,400 im Vorjahr über Bremen und 38,827 gegen 58,872 im Vorjahr über Hamburg aus. Die Verminderung der Auswanderung um fast die Hälfte, wie sie in so kurzer Periode kaum je vorgekommen ist, hat ihre Hauptursache in der gedrückten Geschäftslage Nordamerikas und dem infolge dessen daselbst herrschenden Arbeitsmangel. Aus demselben Grunde hat auch die Zahl der von außereuropäischen Ländern nach Europa Zurückgewanderten erheblich zugenommen. Die Zahl dieser Personen betrug in Bremen 35,648 und in Hamburg 24,852.

Die Steuercommission des Reichstages wird in dieser Session wahrlich noch genug zu thun bekommen. Die Tabaksteuervorlage hat sie bereits sicher, das Finanzreformgesetz ist gefolgt, der Entwurf eines neuen Branntweinsteuergesetzes ist im Reichstage eingegangen und wird der Commission ebenfalls überwiesen, und den Rest bildet dann die Abänderung des Zuckersteuergesetzes. Die letzten beiden Gesetze gehen freilich mehr darauf aus, das Interesse der betreffenden beiden Industrien wahrzunehmen. In der Tabaksteuer-Sache wird wohl eine Erhöhung der Zölle beschlossen werden. Ob mehr herauskommt, ist sehr zweifelhaft.

Der Antrag Ranzig auf Einführung eines Reichsmonopoles für ausländisches Getreide hat den Beratungsgegenstand der wiederholten Sitzungen des preussischen Staatsministeriums in letzter Woche gebildet. Man nimmt ziemlich allgemein an, daß die preussische Regierung, ebensowenig wie die Reichsregierung dem Antrage principiell geneigt ist, und hierauf hat wohl auch des Kaisers Rede in der vorigen Woche hindeuten wollen. Auch in landwirthschaftlichen Kreisen scheint man das zu empfinden. Indessen soll der Antrag im Staatsrath sachgemäß erörtert werden. Welche Maßnahmen im Interesse der Landwirthschaft sonst noch vorbereitet werden, ist noch nicht bekannt gegeben.

Der Czar beabsichtigt, wie den „M. N. N.“ aus „guter Quelle“ gemeldet wird, den Kaiser Wilhelm im Herbst in Berlin zu besuchen. Unrichtig sei, daß der Czar im Laufe des Sommers zu einer Familienzusammenkunft nach Darmstadt kommen und dort mit dem Kaiser zusammentreffen werde.

Der „Reichsanzeiger“ meldet die Verleihung des Ordens pour le mérite an den mit den Functionen des Commandeurs der Schutztruppe beauftragten Obersten à la suite der Armee Frhrn. v. Schelle, Gouverneur von Deutsch-Ostafrika.

Die Budgetcommission des Reichstages beendete am

Dienstag die Berathung des Marineetats. Der Zuschuß zu den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Etat in Höhe von 3,334,100 Mk. wird bewilligt. Geh. Rath Neumann machte nähere Mittheilungen über die Gehaltsverhältnisse der höheren Beamten in der Werftabtheilung. Von verschiedenen Seiten wurde eine Aufbesserung der Gehälter dieser Beamten gewünscht, weil für solche Stellen die besten Kräfte herangezogen werden müßten. Die weitere sehr ausgedehnte Verhandlung bezog sich auf die Frage, ob 5 Proc. Jahresabreibung für den Flottenwerth zu machen, und wie die bei den Torpedobooten ersparten 2,4 Mill. zu verrechnen seien. Durch die Annahme eines Antrages Lieber (Str.) wurde diese etatsrechtliche Angelegenheit erledigt. Die Commission vertagte sich darauf bis zum 5. März.

Der commandirende Admiral Frhr. v. d. Goltz ist seit einiger Zeit an der Influenza erkrankt. Da eine Lungenentzündung hinzugetreten, ist sein Zustand nicht ganz unbedenklich.

Man berichtet der „Voss. Ztg.“, es sei allgemein aufgefallen, daß der Kaiser den Minister des Innern v. Köller bei dem Fest des brandenburgischen Provinziallandtages gänzlich übersah und mit keiner Ansprache beehrte.

Im preussischen Abgeordnetenhaus kam am Dienstag bei der Berathung des Kultusetats das Elementarschulwesen zur Sprache. Kultusminister Dr. Voss erwiderte auf mehrfache Wünsche, eine Aufbesserung der Gehälter der Seminarlehrer sei angestrebt, ferner sei für die Seminardirectoren eine Rangerhöhung in Aussicht genommen. Klagen über eine besonders scharfe Handhabung des Züchtigungsrechts in den polnischen Gegenden wies der Minister als unbegründet zurück, und ebenso bekämpfte er entschieden die Forderungen von polnischen und Centrums-Abgeordneten nach Ausdehnung des Unterrichts in polnischer Sprache. Eine Zurücksetzung der katholischen Schulen im Osten hinter die evangelischen sei nicht erfolgt. Schließlich wird die Debatte abgebrochen und die Sitzung vertagt. Mittwoch: Interpellation Paasche und Wahlprüfungen.

Oesterreich-Ungarn.

Zur Theilnahme an der Leichenfeier des Erzherzogs Albrecht ist Kaiser Wilhelm am Dienstag Vormittag in dem im Trauerschmuck prangenden Wien eingetroffen. Kaiser Franz Joseph empfing den hohen Gast sehr herzlich mit allen Mitgliedern seines Hauses, auf dem Bahnhofe war eine Ehrencompagnie mit Musik aufgestellt. Die Straßen waren dicht von Menschen gefüllt. Nach der Ankunft in der Hofburg stattete Kaiser Wilhelm mehrere Besuche ab. Die Leichenfeier und die Beisetzung des Erzherzogs ist nach dem aufgestellten Ceremoniell verlaufen. Nach der Einsegnung bewegte sich der lange Leichenzug, die beiden Kaiser an der Spitze des Trauergelages, zur Kapuzinerkirche, escortirt von Truppentheilen aller Waffengattungen, während in den Straßen die Garnison von Wien Spalier bildete. Vor der Kapuzinerkirche fand ein Vorbeimarsch der Truppen statt. Am Abend waren die künftlichen Herrschaften zur gemeinsamen Tafel vereinigt. Der Kaiser empfängt heute in der deutschen Botschaft noch mehrere Besuche und reist dann direct

nach Berlin zurück. Alle Zeitungen widmen dem Kaiserbesuche längere Begrüßungsartikel. Der deutsche Kaiser trug österreichische Uniform, das Wetter war kalt, aber freundlich. Besonders die Militärs machen aus ihrer außerordentlichen Genugthuung über des deutschen Kaisers Besuch kein Hehl.

Italien.

Die Staatsanwaltschaft in Rom hat nunmehr beschlossen, den Abg. und früheren Minister Giolitti in Sachen der Actenunterschlagungen vorzuladen.

Der abessinische Häuptling Ras Mangascha hat nach den wiederholten erlittenen Niederlagen dem italienischen General Baratieri in Massaua seine Unterwerfung angezeigt.

England.

Weil man in Deutschland gar nicht mehr nach britischer Pfeife tanzen will, liebäugeln die englischen Zeitungen jetzt mit Italien und reden von einer „engeren Anregung“. Italien wird bei näherer Anregung auch schon erkennen, welcher Kunde John Bull ist.

Die englische Expedition gegen die aufständischen Eingeborenen im Niger-Gebiet hat mit voller Niederlage der Letzteren geendet.

Spanien.

Von der Insel Cuba, die schon immer ein Sorgenkind der spanischen Regierung war, kommen schlechte Nachrichten. Ein neuer Aufstand soll ausgebrochen sein, der einen hochernsten Charakter hätte. Ueber New-York kommt eine Bestätigung der Hiobspost, die Situation auf Cuba wird als ernst bezeichnet, Gefechte fanden schon statt.

Aus dem Waldenthale.

*Waldburg, 27. Februar. Se. Durchlaucht Prinz Georg von Schönburg-Waldenburg ist, von Rudolstadt kommend, heute Nachmittag auf Schloß Waldenburg hier eingetroffen.

*— Die Kindesmörderin, welche im Armenhause hier selbst am Sonnabend vor acht Tagen ihren eigenen 3-jährigen Sohn erwürgte, ist, da die ärztliche Untersuchung ihre Zurechnungsfähigkeit erwiesen hatte, nunmehr an das Landgericht Zwickau abgeliefert worden und sieht dieselbe ihrer Bestrafung entgegen.

*— Nach einer der Handels- und Gewerbekammer zu Chemnitz zugegangenen Mittheilung wird die wesentlich durch leichtfertige geschäftliche Gebahrung und durch Ueberconcurrentz verschuldete Ungunst der augenblicklichen wirtschaftlichen Lage Schwebens daselbst ohne weiteres auf ungenügenden Schutz der nationalen Arbeit zurückgeführt, und es wird so gethan, als ob das Ausland auf Kosten des Inlandes begünstigt worden sei. In Wirklichkeit ist die Zunahme der Concurse hauptsächlich auf den Leichtsinns zurückzuführen, mit welchem mittellose Leute neue Geschäfte begründen, und vor allem sind es die ausländischen Creditgeber, die durch diese Zusammenbrüche geschädigt werden. Die „Schuld“ des Auslandes beschränkt sich auf die geradezu unbegreifliche Bereitschaft, namentlich deutscher Fabrikanten, zu Creditertheilung an Besteller, deren Creditwürdigkeit mühelos festgestellt werden könnte. Die nicht ganz unerhebliche Zahl der an das Kaiserl. Deutsche Consulat in Stockholm gericht-

Feuilleton.

Die Grubenarbeiter.

Socialer Roman aus der Gegenwart
von A. Linden.

(Fortsetzung.)

Er schritt auf die Hausthür zu. Dicht vor derselben hielt, wie er in der Dunkelheit erst jetzt erkannte, ein Wagen. Noch bevor er die Thür öffnete, war's drinnen plötzlich still geworden, nur eine Frauenstimme hörte er in halbgedämpfter Tone sprechen, während er durch den Hausflur schritt. Da that sich auch schon die Stubenthür auf und ein halbes Duzend Weiber und Kinder kamen heraus, mit scheuen Blicken an ihm vorübergehend. In das Zimmer tretend, sah er in der Mitte desselben eine ältere, behäbig aussehende Dame stehen; es war Frau v. Langen, die verwitwete Gutsherrin von Sonderberg. An dem Bette, in welchem der Verletzte lag, stand eine andere Dame, klein und rundlich, mit unschönem, doch gutmüthigem Gesicht, das aber jetzt den Ausbruch zorniger Aufwallung trug. Es war die Schwester des Pfarrers, in der ganzen Gegend als Tante Zulchen bekannt und wegen ihrer Wohlthätigkeit und steter Hilfsbereitschaft beliebt.

„Ah, guten Abend, Herr Doctor, da kommen Sie ja wie gerufen und können gleich den Leuten mal sagen, ob ich nicht recht habe,“ erwiderte sie auf die Begrüßung des Eintretenden. „Der kranke Mann liegt so matt und elend da und hat doch vor allem Ruhe nöthig; seiner Frau und den armen Kindern hier kann man's nicht verdenken, wenn sie weinen zum Herzbrechen. Aber daß dabei noch ein halbes Duzend Weiber aus der Nachbarschaft sammt ihren Sprößlingen helfen müssen, ist doch zum mindesten unnütz.“

„Ganz gewiß,“ bestätigte Doctor Harten. „Ihr,“ wandte er sich an einen Mann, der neben dem Lager des Verletzten saß; „könnt ja wohl hier bleiben diese

Nacht und der armen Frau in der Pflege beistehen, sonst aber lassen Sie niemanden herein. Der Kranke bedarf der größten Schonung und Ruhe.“

Er sah noch einmal nach dem Verwundeten, gab der Frau, die still weinend am Fußende des Lagers stand, noch einige Anweisungen und wollte sich dann von den Damen verabschieden.

„Wenn Sie nach Hause wollen, Herr Doctor, so benutzen Sie doch mit mir meinen Wagen, es ist ja noch ziemlich weit bis zu Ihrer Wohnung und wir haben denselben Weg, ich fahre noch ein Stündchen zu Steinhagens,“ sagte Frau v. Langen.

„Auch mein Ziel,“ entgegnete Doctor Harten; „meine Mutter ist schon dort, mich hat mein Beruf noch zurückgehalten.“

„So fahren wir natürlich zusammen. Sie kommen doch auch mit, Fräulein Zulchen?“

„Ich? Nein! Es geht jetzt nicht gut. Wollen Sie mich, bitte, entschuldigen, liebe Frau v. Langen? Ich bin hier nöthig und dann — ich könnte doch mich dort nicht recht freuen, nachdem ich dies gesehen, wir kennen den Gebhard sehr gut und haben ihn gern, er war immer so brav und fleißig.“

„Verwenden Sie dies für ihn, Fräulein Zulchen,“ sagte Frau von Langen, ein Geldstück in deren Hand legend; dann bestieg sie in Begleitung des Doctors ihren Wagen. „Ich hatte noch Besuch von meiner Freundin, die wir erst nach Dorenthal zur Bahn fahren mußten, darum komme ich so spät. Als ich hier vorbei fuhr, hörte ich das Weinen und das Schreien aus dem Hause bis in den Wagen; ich ließ halten und wollte nachforschen, was da wäre, da sah ich gerade Fräulein Zulchen ins Haus treten, und von ihr erfuhr ich, was geschah war. Nun stieg ich aus und dachte, sie würde dann mit mir kommen, statt dessen will sie nun hier bei dem kranken Manne sitzen.“

„Sie ist jedenfalls eine sehr edle, hilfsbereite Dame, die ich schon mehrmals bei armen Kranken getroffen

habe,“ erwiderte Doctor Harten.

„Ja, ja, das ist sie! Eine alte Jungfer zwar, aber allen Respekt muß man vor ihr haben, das ist sicher,“ bestätigte Frau v. Langen. „Sie hat auch nicht unrecht, es kommt einem selber ganz eigen an, nach solcher Scene des Jammers in fröhliche Gesellschaft zu gehen. Es ist doch hart für eine arme Familie, wenn der Mann und Vater, der sie frisch und gesund verlassen hat, nun auf einmal so tödtlich verlegt heimgetragen wird.“

„Gewiß, und trotzdem ich nur so kurze Zeit hier bin, ist dieser Mann schon der dritte, den auf der Grube ein Unglück betroffen hat, und den ich deshalb in Behandlung habe.“

„Bei dem großen Betriebe ist dergleichen nichts Neues hier; früher, als Herr Steinhagen nur wenige Leute in Arbeit hatte, passirte sehr selten irgend ein Unfall.“

„So hat Herr Steinhagen also auch Klein angefangen?“ fragte Doctor Harten überrascht.

„Ja, denken Sie, er soll eines armen Schullehrers Sohn gewesen sein. Er wurde dann der Betriebsführer des alten Randenberg, dem die Grube früher gehörte; dieselbe war damals aber noch ganz klein und unbedeutend. Als Randenberg dann infolge eines Sturzes aus dem Wagen starb, heirathete Herr Steinhagen die Wittwe und wurde dadurch ein reicher, angesehener Mann. Es hieß,“ fuhr die redselige Dame fort, „daß Fräulein Zulchen ihn auch gern gehabt habe, er verkehrte sehr viel mit ihrem Bruder, dem Pfarrer; doch hielt dieser auch nach seiner Verheirathung gute Freundschaft mit ihm. Die Frau starb, nachdem sie ihm zwei Töchter geschenkt hatte. Aus ihrer ersten Ehe hatte sie nur einen Sohn. Durch das ererbte beträchtliche Vermögen vergrößerte Herr Steinhagen den Grubenbetrieb. Seiner außergewöhnlichen Thätigkeit und Thatkraft, verbunden mit raschlosem Fleiß, gelang es, das anfangs nur kleine Bergwerk zu einem so bedeutenden zu machen, wie es jetzt ist.“

(Fortsetzung folgt.)

teten gerichtlichen Zustellungsrequisitionen läßt ersehen, daß viele der in Schweden zu Schaden gekommenen Geschäftsleute nach wie vor damit unbekannt geblieben sind, daß ausländische gerichtliche Urtheile in Schweden nicht vollstreckt werden und daß die auf die Herbeiführung solcher Urtheile verwendeten Kosten besser gespart würden.

Mit dem Fastnachtsdienstag ist die Zeit beendet, während welcher von geschlossenen Gesellschaften veranstaltete oder öffentliche Maskenbälle abgehalten werden dürfen. Dagegen unterliegen die von Privatpersonen für ihre Familien und Gäste getroffenen derartigen Veranstaltungen einer solchen Beschränkung nicht, abgesehen von den sogen. geschlossenen Zeiten, während welcher Lustbarkeiten überhaupt nicht gestattet sind.

Aus dem Sachsenlande.

Se. Majestät der König hat den Oberst z. D. Theodor v. Malortie zum Oberhofmeister der Königin ernannt.

Ganz unerwartet kommt die überraschende Meldung, daß der antisemitische Reichstagsabgeordnete Hänichen im 6. Reichstagswahlkreise (Dresden-Land) sein Mandat niedergelegt hat. Ueber die Gründe dieses anscheinend plötzlich gefaßten Entschlusses ist im Augenblick nichts bekannt. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß in erster Linie Gesundheitsrückichten für Herrn Hänichen bestimmend gewesen sind. Die deutsch-soziale Reformpartei im Reichstage wird durch diesen Mandatsverzicht um das 5. Mitglied ärmer (die übrigen 4 Ausgeschiedenen sind Althardt, Dr. Bödel, Dr. König, dessen Wahl für ungültig erklärt worden ist, und Leuß). Leider steht zu befürchten, daß dieser Wahlkreis bei einer Neuwahl an die Socialdemokratie verloren geht. Bei der letzten Wahl erhielt im ersten Wahlgange Hänichen 10,603, der Socialdemokrat Horn 14,250 und der Conservative Förster 4459 Stimmen. In der Stichwahl siegte Hänichen mit 17,084 Stimmen über den Socialdemokraten, der es auf 16,878 Stimmen brachte.

Am vorigen Sonntag empfing Fürst Bismarck eine Abordnung des Vaterländischen Vereins in Leipzig und erklärte sich ihr gegenüber bereit, eine Seitens des Vereins geplante „Chrung“ Sr. Durchlaucht und eventuell auch eine allgemeine Huldigung der Leipziger in Friedrichsruh entgegen zu nehmen, falls sein Gesundheitszustand dies gestatte. Er zog die Herren zur Frühstückstafel und unterhielt sich mit ihnen zwei Stunden lang über die verschiedensten Gebiete auf das Huldvollste. Näheres wird zunächst in einer Sonntag, den 3. März, vormittags 11 Uhr im großen Saale der Centralhalle stattfindenden Versammlung des „Vaterländischen Vereins“, zu der auch Gäste Zutritt haben dürften, mitgeteilt werden.

In Meerane hat gestern Dienstag Mittag 1/2 12 Uhr in der Aula der Weberschule die Eröffnung der 33. Wanderausstellung des Vogtländisch-Erzgebirgischen Industrievereins zu Plauen i. B. durch den Director der kgl. Industrieschule in Plauen, Herrn Professor Hofmann, stattgefunden.

Dem Vernehmen nach hat der Rector des Gymnasiums in Plauen i. B., Herr Professor Dr. Busch, anlässlich seines Eintritts in den Ruhestand für das Gymnasium daselbst eine Stiftung in Höhe von 5000 Mk. errichtet, welche nach dem Namen seiner Gattin „Luisenstiftung“ genannt werden soll.

Frau Baronin v. Penz auf Schloß Brandis hat in Anbetracht der Strenge dieses Winters und der langen Verdienstlosigkeit der Arbeiterbevölkerung in Brandis die Einrichtung getroffen, daß den Armen vom 15. d. M. ab vier Wochen lang täglich 110 Liter warmes Mittagessen verabreicht werden.

Der am Sonntag Abend 1/4 10 Uhr von Zwickau nach Delitzsch i. B. abgegangene Personenzug ist in Ebersbrunn in Schneewehen stecken geblieben, doch gelang es nach etwa einstündiger Arbeit, die Strecke frei zu machen. Am Montag früh ist auf derselben Strecke ein von Zwickau abgelassener Güterzug zwischen Stenn und Voigtshausen im Schnee festgefahren, doch gelang es auch hier, die Linie für den Zugverkehr wieder frei zu machen.

In Obermalitz (S.-A.) wurde am Sonnabend Vormittag der Geschirrführer des Fuhrwerksbesizers Gerhardt aus Altenburg von seinem mit Kohlen beladenen Wagen überfahren, und zwar so unglücklich, daß der Tod sofort eintrat.

Die Lohnbewegung in der Steinmuß- und Büffelhornknopffabrikation in Schmölau hat einen von Anfang dieser Woche begonnenen Ausstand der Arbeiter in zwei Fabriken zu verzeichnen. Jetzt ist es zwischen den Ausstehenden und anderen Arbeitern, die in einer Fabrik Arbeit haben suchen wollen, zu thätlichen Reibereien gekommen, welche durch die Polizei geschlichtet werden mußten. Behufs Verhütung weiterer Streiks vereinbarten übrigens alle Schmölauer Knopffabriken einen einheitlichen Lohnstarif.

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung vom 26. Februar.

1 1/2 Uhr. Die erste Verathung der Finanzreform-Vorlage wird fortgesetzt.

Abg. Enneccerus (natlib.): Wenn Herr Richter gestern davon ausging, das laufende Jahr werde höchstens ein Deficit

von 4 Millionen und also eine dementsprechende Erhöhung der Matrikularbeiträge bringen, so übersah er, daß die gegenwärtige Vorlage ja gerade den Schwankungen abhelfen soll, unter welchen die Einzelstaaten bisher gelitten haben. Dem jetzigen Nachtheil überwiegender Matrikularbeiträge stellt Herr Richter die früheren Vortheile starker Mehrüberweisungen gegenüber. Gewiß, es sind früher Hunderte von Millionen mehr überwiesen worden, aber wäre das nicht geschehen, so hätten wir mit diesen Hunderten von Millionen die Reichsschulden verringern können und auch das wäre für die Dauer den Einzelstaaten zu Gute gekommen. Mit Recht hat der Herr Staatssekretär gemeint, daß wir mit dieser Vorlage die Reichsfinanzverwaltung gegenüber den Einzelstaaten stärken. Eine Finanzverwaltung kann nur dann mit Erfolg auf Sparsamkeit drängen, wenn sie auf die Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel hinweisen kann. Das vermag sie aber nicht, wenn jederzeit in jeder Höhe die Einzelstaaten mit Matrikularbeiträgen herangezogen werden können. Es handelt sich hier nicht um eine rein automatische Regelung der Finanzfrage, vielmehr stellt diese Regelung dem Bundesrath eine sehr schwierige Aufgabe, die nämlich, sich nach der Decke zu strecken, weil man sich an die Einzelstaaten nicht mehr über eine, durch die Höhe der Ueberweisungen gegebene, bestimmte Grenze wenden kann. Dies Gesetz unterscheidet sich von dem vorigen durch den Verzicht auf die feste Ueberweisung von 40 Millionen. In den Einzelstaaten ist das vielfach bedauert, doch kann ich mich diesem Bedauern nicht anschließen, denn erst durch diesen Verzicht gewinnt das Gesetz Prinzipmäßigkeit und Dauer. Keinesfalls sollte man diese Reform abhängig machen von dem Zustandekommen der Tabaksteuer. Was diese betrifft, so hat der Herr Staatssekretär von einem Kampf der Fünf-Pfennig-Cigarette gegen die verbündeten Regierungen gesprochen. Dieser Kampf ließe sich vermeiden, wenn man die Steuererhöhung erst beginnen ließe bei der Sechspfennig-Cigarette. Diese wird nicht von Leuten geraucht, die man zu den Ärmsten rechnen muß. Freilich würden dann statt eines Ertrages von 32 nur 20 Millionen herauskommen. Aber der Ausfall ließe sich ausgleichen durch eine Erhöhung des Zolles. Ich hoffe, dies Gesetz wird wenigstens in seinen Grundlagen, und dann für die Dauer zu Stande kommen.

Sächsischer Finanzminister von Watzdorf: Mit solchen schwankenden Matrikularbeiträgen an das Reich kann kein Finanzminister wirtschaften, und wir in Sachsen am allerwenigsten. Herr Richter hat zwar gestern herausgerechnet, wie Einzelstaaten würden uns bei solcher Finanzreform schlechter stellen, als früher. Aber Herr Richter selber hat doch nicht behaupten können, daß wir in den nächsten Jahren weniger, als jetzt an das Reich zu zahlen haben würden. Nehmen Sie diese Vorlage an, Sie werden sich damit nicht nur den Dank der verbündeten Regierungen, sondern auch der Bevölkerung verdienen.

Abg. Webel (Soc.): Der gegenwärtige Zustand hat doch wenigstens den Erfolg gehabt, die Einzelstaaten die Reform ihres directen Steuerwesens nahe zu legen. Künftig hingegen würde jeder Beweggrund hierfür fortfallen, wenn das Reich keine erheblichen Ansprüche mehr an die Einzelstaaten erhebt. Ebenso haben die Einzelstaaten gar keinen Anlaß mehr, sich darum zu kümmern, wenn im Reiche neue Soldaten, neue Schiffe und dergl. gefordert und dafür große Summen beansprucht werden. Die Einzelstaaten würden sagen, wenn diese Vorlage kraft gewönne: Was geht das Alles uns an; siehst du, Reich, zu, wie du fertig wirst und die Deckung für deine Ausgaben erhältst! Ueber den Zweck, welcher mit dieser sogenannten Finanzreform-Vorlage eigentlich verfolgt wird, lassen alle die gestern gefallenen Anspielungen keinen Zweifel mehr. Man will uns damit auf den Weg zu neuen Steuern im Reiche nötigen, und zwar zu neuen indirecten Steuern. Es soll bei uns so werden, wie in Frankreich, wo die Bourgeoisie so schamlos ist, wie nirgendwo anders und wo die Ausbeutung des Volkes durch das indirecte Steuersystem am allerweitesten getrieben ist. Daß es bei uns noch nicht so weit gekommen ist, hat die Socialdemokratie verhindert. Herr Lieber hat verlangt, daß wenigstens ein Theil der etwaigen Ueberwälte der Ueberweisungsbeträge über die Matrikularbeiträge auch wirklich den Einzelstaaten zugeführt wird. Darauf werden die verbündeten Regierungen ja gewiß gern eingehen. Wenn der Reichstag auf diese Pläne der Regierung eingehen will, so sind wir ja zu schwach, um das zu hindern. Aber die Folgen werden sich ja später herausstellen, und dann werden wir weiter davon sprechen.

Bayerischer Bundesbevollmächtigter von Stengel: Dem Vorredner muß ich doch erwidern, daß wir bei unserem directen Steuersystem stets bemüht waren, die Last von den schwächeren Schultern abzuwälzen und auf die stärkeren Schultern zu legen. Ueber eine Reform unseres directen Steuersystems schweben noch Erwägungen. Ob diese Reform aber Uebernahmen bringen wird, möchte ich bezweifeln. In Preußen kamen Reformen nach der Einführung der Declaration. Wir in Bayern haben aber die Declaration längst.

Weimarer Bevollmächtigter Dr. Heerwart führt aus, bei Ablehnung dieser, sowie der Tabaksteuervorlage würden die Deficits noch größer werden, als sie schon ohnehin seien.

Abg. von Kardorff (freiconf.): Wenn Herr Webel behauptet, die Vorlage bezwecke nur eine Neubelastung der schwachen Schultern, so vermag ich, daß gerade durch seine eigenen Pläne die Randwirtschaft, an der 25 Millionen Menschen theilhaftig sind, so geschädigt werden würde, daß sie ihre Arbeiter im Bohnen noch herabsetzen müßte. Die Vorlage ist eine unbedingte Nothwendigkeit, da sie uns dem Ziele einer Regelung des Verhältnisses zwischen Reich und Einzelstaaten näher führt.

Schatzsekretär Graf Pobjanowsky führt noch dem Abg. Richter gegenüber aus, es sei doch nun einmal Thatsache, daß die Reichsausgaben jährlich um 4% gestiegen seien. Herr Richter hat mir ferner den Vorwurf gemacht, ich hätte zu schwarz gemalt. Ja, ich habe die Verhältnisse nicht ärger dargestellt, als Herr Richter selbst vor 1 1/2 Jahren dies gethan hat gelegentlich der Erklärungen meines Amtsvorgängers in der Militärcommission. Sehr interessant waren mir Herrn Webels Ausführungen. Ich kann darauf ihm nur erwidern, die schwächeren Schultern sind die kleinen Einzelstaaten und die stärkeren Schultern die Gesamtheit der verbündeten Regierungen. Den kleinen Einzelstaaten müssen wir jetzt in ihrer Finanznoth zu Hilfe kommen.

Abg. Richter (freis.): An der Wichtigkeit der Vorlage zweifle ich nicht und die Klagen der Einzelstaaten begreife ich. Aber ich habe es Ihnen ja s. B. vorausgesagt, daß das Reich Ihnen doch Alles, was es Ihnen an Ueberweisungen giebt, an Matrikularbeiträgen wieder nehmen wird. Die guten Jahre haben sich die kleinen Einzelstaaten ohne Protest gefallen lassen, nun sitzen Sie thätig in der Tasche und glauben mit diesem Gesetz sich herauszulesen zu können. Wir wollen an den Matrikularbeiträgen festhalten, weil hiermit das Einnahmewilligkeitsrecht eng verknüpft ist, diese Beiträge also einen wichtigen Factor unseres constitutionellen Lebens bilden. 1879 noch, als Fürst

Bismarck die Matrikularbeiträge abschaffen wollte, hat Herr von Bennigsen sich entschieden dagegen ausgesprochen.

Abg. Hug (Ctr.) hat im badischen Landtage solche Erfahrungen gemacht, daß er der Vorlage heute sympathisch gegenübersteht. Von einem zum anderen Jahre haben wir in unserem Abrechnungs-Verhältnis zum Reich Schwankungen bis zum Betrage von 5 Millionen gehabt, und das ist für einen Kleinstaat zu viel. Wir können nicht haushalten, wenn wir nicht eine sichere Abgrenzung zwischen dem Reiche und den Einzelstaaten herbeiführen.

Abg. Richter (freis.): Im Gegensatz zum Vorjahr scheint man jetzt durch die Herren einzelstaatlichen Minister Massenwirkungen erzielen zu wollen, während der eigentliche Kapellmeister Herr Miquel sich von der Debatte fernhält. Der Herr Schatzsekretär sprach jetzt von den Einzelstaaten als den schwachen Schultern, gleich als ob seinerzeit Graf Caprivi bei den schwachen Schultern ebenfalls nur an die Einzelstaaten gedacht hätte. Das war doch anders gemeint. Durchaus Recht hat der Abg. Richter, wenn er die Festsetzung der Matrikularbeiträge als ein wichtiges Recht des Reichstages bezeichnete. Zweifelloß ist auch, daß die Wirkung der Annahme dieses Gesetzes neue indirecte Steuern sein werden. Ein solches Gesetz kann man allenfalls machen in einer Zeit des Ueberflusses, aber nicht in einer Zeit, in welcher das Reich Mühe hat, ohne Deficit zu wirtschaften. Vor Allem warne ich die Gegner des Tabaksteuergesetzes, auf diese Brücke zu treten.

Nachdem die Abgg. v. Frege (conf.), v. Enneccerus (natlib.) nochmals die Vorlage vertheidigen, wird die Debatte geschlossen und der Gesetzentwurf der Tabaksteuercommission überwiesen. Es folgen Wahlprüfungen. Die Wahlen der Abgg. von Gustedt, von Elm, Lüders, Hilgendorf, Werner, Frank werden für gültig, das Mandat des Abg. König wird für ungültig erklärt. Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Anträge.)

Bermischtes.

Zum Untergang der „Elbe“. Aus Lomestoft wird berichtet: Der Kronanwalt für die Leichenbeschauung (Coroner) Chaston eröffnete am Dienstag die Leichenbeschauung der bei dem Untergang der „Elbe“ umgekommenen Opfer. Anwesend sind Frl. Böder (die einzige gerettete Dame), der englische Lootse Greenham, sowie die vollständige Besatzung „Grathie“. Ferner sind vertreten: Die deutsche Regierung durch Kapitän Donner, die Eigentümer der „Grathie“ durch Mr. Holmann, der Norddeutsche Lloyd durch Mr. Espinall und die Londoner Handelskammer durch Mr. Butler Espinall. Als Sachverständiger der Letzteren ist Kapitän Wilson zugezogen, um nautische Fragen zu erklären. Der Coroner eröffnete die Verhandlung, indem er jein Bedauern über die zahlreichen schriftlichen und mündlichen Anschuldigungen verschiedener Personen aus sprach, da doch das Ergebnis der bevorstehenden Untersuchung erst abgewartet werden müsse. Mr. Holmann ersucht dringend, daß Angesichts der seitens der Rotterdamer und Londoner Handelskammern eingeleiteten Untersuchung die Gründe des Zusammenstoßes nicht zum Gegenstande der bevorstehenden Verhandlung gemacht werden möchten. Mr. Nelson, welcher die Interessen des Kapitäns Gordon vertritt, bittet um sorgfältigste Untersuchung der Ursachen, während Mr. Espinall sich der Bitt. Holmann's anschließt. Coroner Chaston beschließt, dem Antrag Holmann's gemäß zu verfahren und die jetzige Verhandlung darauf zu beschränken, die Aussagen des Kapitäns und des Maschinenführers der „Grathie“, des Lootsen Greenham und des Frl. Böder zu Protokoll zu nehmen und darauf die Verhandlung bis nach Schluß der Rotterdamer Untersuchung zu vertagen.

Allerlei. Der deutsche Architekt Prof. Durm, der zur Prüfung des Zustandes des Parthenon in Athen eingetroffen ist, erklärte, die alten Denkmäler in Athen, namentlich das Parthenon und der Theseustempel, befänden sich in Gefahr. Es würden ca. 720,000 Mk. nothwendig sein für die Arbeiten zur Erhaltung der Denkmäler. Die archäologische Gesellschaft beabsichtigt, einen Theil des Kapitals durch einen internationalen Aufruf zu beschaffen. — Einen Diamanten, im Gewicht von 971 Karat, hat der Präsident Krüger von Transvaal dem Papste zum Geschenke gemacht. Der Stein war von einem afrikanischen Häuptling gefunden. — Die berühmte Pariser Communistin Luise Michal liegt in London, wo sie seit mehreren Jahren lebte, im Sterben. — In dem britischen Grubendistrikt von Whitewood Gaigh sind 500 Grubenarbeiter durch Zusammenbruch der Fahrstühle in der Grube abgeschnitten. Man hofft, von einem Nachbarschaft aus die Gefährdeten zu retten. — Ueber eine Feuersbrunst in Hot Springs (Nordamerika) wird berichtet, daß fast der ganze Badeort in Asche liegt. Die Feuersbrunst währte 10 Stunden und entstand in einem Logirhaus, dessen Insassen schliefen. Viele Personen sind in ihren Häusern verbrannt. Die wenigen der abgebrannten Häuser waren versichert. — Bei der Verhaftung eines gewissen Johann Prochaska aus Zizkow bei Prag am Bahnhof in Pardubitz erklärte derselbe, er besaße sich seit längerer Zeit mit der Lieferung kleiner Kinder für die Firma Ritter & Münster in Holstein, die diese Kinder durch Anwendung einer eigenen Ernährungsmethode in Liliputaner verwandle und sodann in der Welt herumzeige. Die Firma bezahle für ein solches Kind 200 G. und wenn es 2 Jahre am Leben bleibt, noch 200 G. an die Eltern. P. gab an, er halte als Vermittlerhonorar für jedes Kind 50 Gulden.

Telegramme.

Berlin, 27. Februar. Der Zustand des Admirals v. D. Goltz hat sich seit gestern erheblich verschlimmert. Der Kräftezustand des Patienten ist wenig befriedigend. — Herr v. Hammerstein erklärt, daß die Meldung, er werde sich aus dem öffentlichen Leben zurückziehen und die Leitung der „Kreuzzeitung“ niederlegen, unrichtig sei.

Homburg, 27. Februar. Die Stadtverordneten ernannten den Fürsten Bismarck einstimmig zu ihrem Ehrenbürger.

Bremen, 27. Februar. Der Dampfer „Karlruhe“ rettete die ganze Besatzung von der untergegangenen Bark „Nasgaard“.

Wien, 27. Februar. Kaiser Wilhelm begab sich gestern Nachmittag 5 Uhr zu Fuß aus der Hofburg nach dem Auswärtigen Amt, und stattete dem Grafen Kalnoth einen halbstündigen Besuch ab. Sodann verabschiedete sich der Monarch von den Mitgliedern des österreichischen Kaiserhauses und fuhr zu dem deutschen Botschafter Grafen Eulenburg, wo er anderthalb Stunden verblieb.

Brüssel, 27. Februar. Der „Peuple“ veröffentlicht einen Artikel, in welchem er die Kongoverwaltung der Unmenschlichkeit beschuldigt, und diese durch Auszüge aus dem Reglement nachzuweisen sucht, indem auf die bestehenden körperlichen Strafen hingewiesen wird.

Paris, 27. Februar. Der nach den Salustinseln abgegangene frühere Hauptmann Drehfus hat dem Minister eine Bittschrift überreichen lassen, worin er verlangt, nach einer Insel gebracht zu werden, auf der sich noch kein Gefangener befindet. Die Frau des Drehfus hat von der Regierung die Autorisation nachgesucht, ihrem Manne bald nachfolgen zu dürfen. — Die von Kaiser Wilhelm an Frankreich erlassene Einladung, sich an der Eröffnung des Nordostkanals zu beteiligen, wird jetzt in der Presse, wie vom Publikum lebhaft besprochen. Man ist allgemein der Ansicht, Frankreich müsse diese ehrenvolle Ein-

ladung annehmen, da man sich darauf rechnen könne, daß der Kaiser die französischen Admirale und Seesoldaten durch herzlichen Empfang auszeichnen werde und vielleicht sogar ein Geschwader deutscher Schiffe in Erwiderung dieses Besuchs nach französischen Häfen schicken würde. Leider werde das Alles jedoch nicht die durch den Krieg von 1870 geschlagenen Wunden vergessen machen.

Paris, 27. Februar. Das „Journ. offic.“ veröffentlicht ein Decret, demzufolge der Posten des Oberpräsidenten in Tonkin aufgehoben und dem Generalgouverneur von Indo-China ein Generalsekretär beigegeben wird. Der jetzige Resident in Tonkin wurde zum Generalsekretär ernannt.

Madrid, 27. Februar. Aus Cuba wird berichtet, daß zur Unterdrückung des dort herrschenden Banditentums die Behörden strenge Maßregeln ergriffen. Der Ministerrath ist noch in Permanenz, um mit aller Energie weitere Schritte zu thun.

London, 27. Februar. Sämtliche in der Whitwood-Grube infolge des Fahrstuhlunfalls eingeschlossen gewesenen Arbeiter wurden wohlbehalten zu Tage gebracht.

London, 27. Februar. Lord Rosebery ist noch immer leidend. Balfour war aus gleichem Grunde an der Theilnahme an einem Meeting verhindert.

Peking, 27. Februar. Der große Rath unter Vorsitz des Kaisers von China beschloß, für den Fall der

Stellung annehmbarer Bedingungen den Frieden mit Japan abzuschließen.

Kirchliche Nachrichten.

Waldenburg. Freitag Abend 6 Uhr Passionswochengottesdienst mit Predigt und Feier des heil. Abendmahls.

Grumbach. Freitag, den 1. März, Vorm. 10 Uhr: Fastenwochencommunion.

Markt- und Börsenberichte.

Leipzig, 26. Februar. Deutsche Reichsanleihe 3proc. 98,30 3¹/₂proc. 104,80, do. 4proc. 105,75, R. Preuß. Consols 3proc. 98,60, 3¹/₂proc. 104,80, do. conf. 4proc. 105,60, R. S. Renten-Anleihe (1000/5000) 3proc. 97,00, do. (500) 97,00, R. S. Staats-Anleihe von 1855 (100) 3proc. 99,50, do. 3¹/₂proc. 103,25, R. S. Landes-Cultur-Renten-Scheine 3¹/₂proc. 101,00, 4proc. 104,80, S. Landwirtschaftl. Creditvereins-Pfandbriefe verlosbare 3¹/₂proc. 102,40, do. verlosbare 4proc. 103,80.

Leipzig, 26. Februar. 20 Francs-Stücke per 1 St. 16,20, Oester. Bank- und Staatsnoten per 100 fl. 5. W. 165,15, Russische Bank- und Staatsnoten per 100 Rubel 218,95, Berlin, 26. Februar. Weizen loco 1000 Kilo M. 112 bis 140, Lieferungsqualität: 135,00, Zeitpreise: Mai 138,00, Juni 138,50, Roggen 1000 Kilo M. 106,00 bis 116,00, Lieferungsqualität: 115,00, Zeitpreise: Mai 118,00, Juni 118,50, Hafer 1000 Kilo M. 105 bis 140, Lieferungsqualität 114,00, Mai 114,25, Spiritus mit 70 Wt. Verbrauchsabgabe 100 ohne Faß pro 10,000 Literprocent M. 82,40, Rübsöl loco pro Kilo loco M. 000,00, Zeitpreise: Mai 42,80.

Augenarzt Dr. Weller, Dresden (Waisenhausstraße), ist (auch für Gehör- u. Halsleiden, künstl. Augen) Freitag, den 1. März, nachm. 2¹/₂—5¹/₂ Uhr in Waldenburg (Hotel zum Löwen) zu sprechen.

Erbgericht Langenchursdorf.

Heute Donnerstag, den 28. Februar:



Karpfenschmaus mit Ball.

Sämmtliche Localitäten sind gut geheizt.

Hierzu ladet ergebenst ein

Paul Göze.

Confirmanden-Stiefel und Schuhe

in billigster und bester Waare zu haben im Schuhgeschäft von

Franz Lorenz, Altstadtwaldenburg.

Die Deutsche Cognac-Compagnie Löwenwarter & Cie. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein

Lieferanten zahlreicher Apotheken, sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, empfiehlt

COGNAC

von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen,

* zu 2. — pr. Fl.
** „ „ 2.50 „ „
*** „ „ 3. — „ „
**** „ „ 3.50 „ „

Verkauf in 1/2 u. 1/4 Flaschen. Die Analyse des bereiteten Gemisches lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.

Alleinige Niederlage für: Waldenburg bei Herrn Albert Boffeder.

Hof-Photograph Kolly

Zwickau,

17 Aeußere Plauensche Str. 17.

Photographien

jeder Art und Größe, in bekannter feinsten Ausführung zu billigsten Preisen.

Bei Husten und Heiserkeit,

Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Keuchhusten, Verschleimung und Krähen im Halse empfehle ich meinen

Damascener Rosen-Honig

als vorzügl. bewährtes Hausmittel, à Fl. 60 Pf. Th. Buddee, Apotheker, Alt-Reichenau.

In Waldenburg bei Bruno Ihle's Nachf.: Max Roth.

Rippentabak,

à Pfund 25 Pf., so lange der Vorrath reicht, empfiehlt Max Roth, Adler-Droguerie.

Neu eingetroffen:

erste Saison-Neuheiten in Herren-Schlipsen jeder Art vom Billigsten bis zum Elegantesten in großartiger Auswahl bei

Agnes Richter am Markt.

Stellung

Eröffnung f. j. Landwirth. Prosp. 10 Pf. Staatl. conc. landw. Lehranstalt, Stettin König-Albertstr. 5. II

Jeder wird durch Ible's verbesserte Natarrh-Pastillen in kurzer Zeit radical beseitigt. In Beuteln à 25 Pfg. und 35 Pfg. in Waldenburg bei Harald Meyer, Droguerie.

Meinen Mitmenschen,

welche an Magenbeschwerden, Verdauungsschwäche, Appetitmangel u. d. leiden, theile ich herzlich gern und unentgeltlich mit, wie sehr ich selbst daran gelitten, und wie ich hiervon befreit wurde.

Pastor a. D. Apple in Schreiberhau (Niesengebirge).

Offen eine freundl. Schlafstelle vis-à-vis der Weintraube.

Prima deutschen Rothklee

unter Garantie für deutsche seidfreie Saat von höchster Keimkraft empfiehlt billigt Wilhelm Stolp.

Dank.

Nachdem unser am 16. Februar so schnell vom Tode ereilter lieber Gatte, Vater, Schwieger- und Großvater, der Gutsbesitzer

Hermann Berger

in Wolperndorf, zu seiner Grabruhe gebracht, ist es uns Herzensbedürfnis, allen lieben Verwandten und guten Freunden, insonderheit auch den geehrten Gemeindegliedern von Wolperndorf für das uns bewiesene herzliche Beileid und für alle Ehre, welche demselben durch die überbrachten sinnigen Liebesgaben und das Geleit zum Grabe in so reichem Maße erwiesen wurde, wie auch für die durch Wort und Gesang uns gewordenen wohlthunenden Tröstungen hiermit herzlichst zu danken.

Wolperndorf, Niedersprohna, Straßburg und Zwickau.

Die trauernden Hinterlassenen.

Corsetnäherinnen finden sofort dauernde Beschäftigung.

B. Tenzler Nachfgr.

Gähnsitz.

Donnerstag, den 7. März ladet zum

Karpfenschmaus

alle Freunde und Gönner freundlichst ein A. Frommhold.

Herzlichen Dank

Allen für die bezeugte Theilnahme und den überaus reichen Blumenschmuck, welcher uns bei dem so schnellen Hinscheiden unsrer beiden kleinen lieblichen Kinder Zwan Erich und Martha Erna entgegengebracht worden. Ganz besonders danken wir noch den lieben Puthen, welche unsre guten Kinder auch im Tode so hoch ehrten.

Oberwiera, den 26. Februar 1895.

Alwin Kühn und Frau.

Nachruf

an unsern selig entschlafenen lieben Bruder und Schwager, Herrn Hermann Berger, Gutsbesitzer in Wolperndorf, gestorben im 63. Lebensjahre den 16. Februar 1895.

Angelangt bist Du so schnell am Ziele Deiner Wallfahrt durch das Leben hier, Eheverster, wo wir der Jahre viele Glaubten noch vereint zu sein mit Dir Hier im Dasein; anders sollt's doch sein Und Du solltest geh'n zur Ruhe ein.

Schwer fällt es doch treuer Lieben Herzen, Wenn der Tod sie auseinander reißt, Jedes fühlt da tief der Trennung Schmerzen; Gattin, Kinder aber allermeist Nun in ihrem Kreis vermiffen Dich, Der so lieb und gut stets zeigte sich.

Wir auch haben schmerzlich es empfunden, Was der Tod uns hat entrückt in Dir, Der als Bruder, Schwager war verbunden Doch so schön mit uns im Dasein hier, Und in rechter Lieb' und Freundschaft Uns entgegen trat zu jeder Zeit.

Doch ruh' sanft! Es hat sich aufgeschwungen Nun Dein Geist in's bess're Vaterland, Wo Du hast nun ew'ges Heil errungen; Hier doch hält der Lieb' und Freundschaft Band

Dich mit uns verbunden noch hinfort, Bis wir einst uns wiedersehen dort.

Gewidmet von M. verw. B. in F., J. u. J. A. in G., A. u. G. B. in W. u. J. u. G. A. in B.

Redaction, Druck und Verlag von G. Köhner in Waldenburg.